

# Editorial

»Wir befinden uns im Krieg, einem Gesundheitskrieg. Wir kämpfen weder gegen eine andere Armee noch eine andere Nation, aber der Feind ist da: unsichtbar und schwer fassbar. (...) Wir führen Krieg« – die Kriegserklärung eines französischen Präsidenten gegenüber einem Virus wirft Fragen auf. Bereits aus immunologischer Sicht argumentiert der Präsident antiquiert. »Von Viren können wir ebenso wenig geheilt werden, wie man uns vom Stirnappen unseres Gehirns befreien kann: Wir sind unsere eigenen Viren«, erläutert die Biologin Lynn Margulis <sup>Margulis 2017: 88f.</sup>. Auch wenn die Idee des Kampfes Mensch gegen Virus damit so irrsinnig erscheint wie der Kampf Mensch gegen Mensch sind Kriege wieder angesagt. Die Differenz zwischen Selbst und Nicht-Selbst wird als politische Unterscheidung zwischen Freund und Feind praktiziert.

Avanciert Krieg zu einem Modus politischer Kommunikation? Seine Begriffswelt präsentiert sich harmlos metaphorisch – »Wahlkämpfe mit verhärteten Fronten«, so klingt es dann. US-Präsidenten erklären den »War on Poverty« oder den »War on Drugs«. Wirkmächtiger aber tritt Krieg dort in Erscheinung, wo er Funktionssysteme und Programme unseres Gemeinwesens berührt, die er als spezifischen Modus politischer Kommunikation reformiert. Im »Krieg gegen das Virus« beispielsweise gibt es keine Gegner:innen, die man öffentlich zwingen könnte, und doch geht es dabei um mehr als eine Metapher. Davon zeugen die Stärkung der Exekutive, die Umstellung der Wirtschaftspolitik,

tägliche Lageberichte und die Einschöpfung der Zivilbevölkerung auf eine moderne Spielart der Heimatfront. Was aber bedeutet es uns, wenn dieser Modus politischer Kommunikation in einer postheroischen Gesellschaft den Verteidigungsfall zum Normalfall macht? Und was geschieht dagegen, wenn die Feindmarkierung gänzlich ausfällt und Issues den Krieg nicht mehr zu begründen vermögen? Wohin mit dem Kriegsfall? Wohin, wenn der vergessene Krieg wieder real wird?

Krieg war immer schon eine ästhetische Herausforderung. Das Spektrum reicht von heroischen, bisweilen kriegsverherrlichenden, über topographisch-analytische Darstellungen bis zu Sujets, die das Grauen des Kriegs für immer vergegenwärtigen. Der ästhetische und kommunikative Zugriff von *War on Issues* ist ein anderer. Bekanntlich betreibt die Avantgarde ein spielerisches Verhältnis zu Wirklichkeiten und Wahrheiten. Die moderne Kunst demonstriert beispielsweise eindrucksvoll, wie das Nicht-Authentische durch die Souveränität der Darstellung authentisch werden kann. Jean Baudrillard <sup>Baudrillard 1978: 10</sup> beschreibt die »Agonie des Realen« als Kampf zwischen »Wahrem« und »Falschem«, »Realem« und »Imaginärem«. In dieser Agonie ist *War on Issues* angesiedelt.

Ob Risiko, Krise, Virus, Als Ob, Monster oder zuletzt Werbung – die Komplizenschaft von Ästhetik & Kommunikation mit der Universität der Künste hat seit 20 Jahren Tradition. Mit dem Thema *War on Issues* hatte sich Ä&K Autor Ilja Wehrenfennig

während der ersten Corona-Welle für das Masterstudium an der Universität der Künste Berlin beworben. Das Thema war Inspiration für ein Oberseminar im Corona-Sommersemester 2021 und wurde zum konzeptionellen Rahmen für Ausgabe 184.

Die Beiträge dieser Ausgabe entstanden überwiegend vor dem Ausbruch des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine. Sie stehen im Risiko, dass die Analogie ausfällt, wenn die Schatten ihres Bezugspunktes plötzlich lang werden. Krieg als Modus von Kommunikation? Kann man dieser Tage Krieg als etwas anderes als den Modus von Krieg verstehen? Wir sagen: Ja. Denn Kriege sind, wie Alexander Kluge erst kürzlich hervorhob, nebelhaft, mutativ und nicht beherrschbar. Sie enden nicht, sie ändern nur Ort und Gestalt <sup>Neumann 2022: 59</sup>. Gerade vor diesem Hintergrund sollten wir uns darüber verständigen, durch welche Haarrisse der Frost des Kriegerischen in unsere Gesellschaft einzudringen vermag: In unsere Sprache, unsere Ästhetik, unsere unbewussten Erwartungen. Nicht als Salonprovokation, sondern als Ausdruck einer Bewusstwerdung.

Wir starten programmatisch mit einem Gespräch zwischen Natascha Zowislo-Grünewald und Jürgen Schulz, um zu klären, worüber wir überhaupt sprechen, wenn wir über den Kunstbegriff *War on Issues* sprechen. Es geht im Gespräch um dreierlei: um Kommunikation, die zur Waffe wird, dem Gefecht der Kommunikationswaffen und dem metaphorischen Gebrauch und Missbrauch von Krieg durch Kommunikation.

Agonie des Realen könnte ein Untertitel der Fotoserie »1500mm« von Sarah Schimmang sein – könnte.

Krieg als Gegenstand von Kommunikation und Kommunikation als Gegenstand des Krieges? Wie passt das zusammen, wird doch von Kommunikation vor allem eine heilende, beschwichtigende oder verständigende Funktion erwartet?

In der Hoffnung, Gutes und Böses unterscheiden zu können, vertrauen die Menschen auf Ethik. Andreas Galling-Stiehler rät zum Ekeln, wenn die Ethik – eigentlich ja eine Selbstverpflichtung – andere in die Pflicht nehmen will. Die Agonie der Ethik kann aber durch Louise Bourgeois' selbstbestimmter Wiedergutmachung – *DO, UNDO, REDO* – erlöst werden.

Würden Diktatoren Science Fiction lesen, müssten Sie ihre Kriege vielleicht nicht mehr auf der Erde ausleben. Wissenschaft braucht dagegen Fiction; denn »wo immer es um das Herstellen von Realitäten geht, sind Fiktionen im Spiel.« <sup>lser 1983: 547 ff</sup> Hartmut Kasper eröffnet Perry Rhodans Raumschlachten als Möglichkeitsraum. Eine Kunst, Zukunft in Jetztzeit zu erkunden.

Den Kampf gegen den Klimawandel führt man am besten aus den Mauern der Festung Europa heraus? Ilja Wehrenfennig wirft einen Blick auf die Klimapolitik der politischen Rechten in Österreich, Frankreich und Italien. Denn während die AfD noch damit beschäftigt scheint, eine anthropogene Erderwärmung zu leugnen, wird anderenorts bereits an Erzählangeboten für ein Klimaregime nationalistischer Couleur geschliffen. Doch wo Umweltschutz draufsteht, ist häufig nur Grenzschutz drin. Ein Appell.

Wenn Fake News Futter für bestätigungshungrige, digitale Stämme ist, dann bestimmt die Nachfrage das Angebot. Annemarie Rosenstock geht der Frage nach, ob Fact Checking eine wirksame Maßnahme gegen alternative Fakten sein kann, wenn gerade die menschliche Vorstellungskraft Orientierung schafft – und ob nicht gerade bestehenden Fiktionen zu Aufklärungszwecken in Dienst genommen werden könnten.

Louise Kaufmann kann an Negative Campaigning nur wenig Gutes finden. Denn auch, wenn in der Arena eines demokratischen Wahlkampfes der Schlagabtausch erlaubt ist,

gilt es, Kollateralschäden zu vermeiden. In einer Retrospektive auf die Bundestagswahl 2021 skizziert sie Zusammenhänge zwischen der organisierten Diffamierung politischer Gegner:innen, Desinformation und Radikalisierungspotentialen. Vor allem jedoch zeigt sie auf, unter welchen Umständen negative Kampagnen dennoch von Wert für einen demokratischen Diskurs sein können.

Über die Schlacht der AfD in vermeintlich sozialen Medien berichtet Tom Germershausen und zeigt, wie die Identität von Politik und Kommunikation dabei schamlos korrumpiert und die Demokratie missbraucht wird. Für die Politik hoffentlich ein hoffnungsloser Fall!

Wenn Nachrichtenfaktoren und Netzwerkeffekte im Sternzeichen des Schützen stehen, kann eine Kaskade losbrechen, die als Treibjagd im Kommunikationsdickicht endet. Auch Lina Breitenbürger untersucht Wirkmechanismen politischer Öffentlichkeit. Dabei fokussiert sie mögliche Kippunkte, an denen Information in Agitation und Kritik in Gewalt umschlägt – und stellt auch die Frage nach der journalistischen Verantwortung im Digitalen.

Die Collage gilt als Waffe der kritischen Kunst. Von Andreas Galling-Stiehler kommt das Bild, die Hülle, nicht die Illustration, der Texte dieser Ausgabe. Dazu Umschlag und 12 Collagen mittendrin – ohne Worte!

Küsschen für die Kanzlerin – für die Produktion dieser beliebten Pressefotos war auf der europäischen Bühne jahrelang der französische Präsident zuständig. Dabei wirkte das ungleiche Duo Merkel-Macron auf Teilen der gemeinsamen Strecke wie ein deutsch-französisches Tandem mit zwei Lenkern. Im März 2020 erklären beide einem Virus den Krieg. Daphnée Yurtagül kontrastiert anhand dessen Unterschiede in der politischen Kultur: Protestantische Askese trifft auf katholischen Pomp.

Selbstreflexion kann Angst machen. Das gilt besonders dann, wenn man bei einem Blick in den Spiegel das eigene Feindbild vor Augen geführt bekommt. Patricia Baelo richtet ihr Augenmerk auf die sozialpsychologische Dimension des Schmitt'schen Diktums vom Feind als Gestalt der eigenen Frage und beleuchtet Schattenprojektionen.

Drogenkrieg, Anti-Terror-Krieg, Krieg gegen die Armut und Aids. Statt auf leisen Sohlen ins Gehirn zu gelangen, wird uns die Kriegsmetapher in der politischen Kommunikation allerorten um die Ohren geschlagen. Mara-Feen Kemlein nimmt deshalb im Rückgriff auf die Lakoff'sche Metaphertheorie das Kompositum des »Klimakriegs« auseinander. Von einer beispiellosen Aufgabe, die den Deutungsrahmen sprengt.

Josephine Ludwig stellt sich der Frage nach den Basisoperationen eines jeden Konflikts und vermutet eine Antwort in unserer Selbstpositionierung durch Benennung und Unterscheidung. Eine Praxis unter dem Primat der Wertung. Es ist nicht *außen* oder *anders*. Es ist *super* oder *super ablehnens-würdig*. Dazwischen: Nichts. Doch erst das Auseinanderziehen dieser Pole schafft Zwischenraum und zwischen ihnen Ambivalenz. Ob wir das Außen wohl aushalten können?

Dialog, nicht als Selbstbehauptung, sondern als gemeinsame Arbeit in der Methode und in der Sache: Stephanie Zurstege lässt zwei ungleiche Gleichgesinnte genau dafür zusammenkommen. Die diskrete Rüstung des Patriarchats trifft auf einen zähen Panzer der Komplexität. Es entspinnt sich ein performatives Plädoyer gegen Anzüge, ein episches Theater über Uniform, Gender, Macht und Pailletten.

Eine Theorie, die Kommunikation nicht a priori den Zweck der Verständigung unterstellt, ist die Theorie funktional ausdifferenzierter Systeme. Zwei Beiträge

nehmen den *War on Issues* zum Anlass, um über das Kriegerische systematisch systemtheoretisch nachzudenken.

Dierk Spreen widmet sich der Kriegserfahrung als Problem der Kommunikation und damit der Frage, wie sich die Kommunikation durch das Bewusstsein der Kriegserfahrung stören lässt.

Systemtheorie bietet massenhaftes Unterscheidungsvermögen, so die These von einem Alter Ego Niklas Luhmanns, Klaus Dammann. Wenn jetzt überall von alternativer Sicherheit die Rede ist, sind Unterscheidungen bitter nötig, um nicht nur Krieg erklären zu können. Verstehen sollten wir ihn sowieso nicht.

Zum Auftakt dieser Ausgabe aktuelle Notizen: Wirkmächtig dringen derzeit die Bilder aus den Medien in Menschen ein und machen Angst. Andreas Galling-Stiehler sieht eine Generation »mit der Permanenz wohlmeinender Todesdrohungen« groß werden, die dennoch »for future« kämpft. Marlene Bohlmann findet Bilder für die Bedrohung durch das Virus und eine erstaunliche Art und Weise im Umgang damit. Wie weit Politik und Praxis auseinander liegen, wird auch bei universellen wie individuellen Rechten deutlich. »Pragmatisch gefasst, sind die Menschenrechte nur ein Reflex des gesellschaftlichen Zustands«, schreibt Ilse Bindseil, und weiter: »Die Menschenrechte schützen, und sie müssen geschützt werden, letzteres in der Ahnung, dass verteidigen womöglich das richtigere Wort wäre«. Schließlich stellt Dierk Spreen angesichts des Ukrainekriegs Lernen und Vertrauen in der Politik infrage.

Borderlining zwischen Leben und Tod betitelt Herbert M. Hurka die Kunstmanifestation zu Wolfgang Flatz, der selber von einer Dialektik von Täter und Opfer spricht. Sein Körper wird Angriffsfläche des Publikums, Gewalt und Zerstörung werden als autoaggressive Selbstopferung in Szene gesetzt.

Die Gefährdung und Verletzlichkeit des Körpers scheint in dem hochsensiblen Text von Jane van Raudi auf und verwandelt ihn mit allen Sinnen zu einem erfüllenden Bewusstsein. Diese Metamorphose geht tief, legt frei und schützt zugleich.

Der Glaube ist in der Menschheitsgeschichte die auffälligste Form im Umgang mit Nichtwissen. Hexenglaube ist das Thema von Anja Pinter-Rawe, sie zeigt uns die Melancholie und Stärke in den Gesichtern der »Witches in Exile & Daughters of Magic« der Fotografinnen Ann-Christine Woehrl und Johanna Maria Fritz.

Asmus Trautsch kuratierte das Festival der Kooperationen anlässlich des 90. Geburtstags von Alexander Kluge mit vielen Freunden, denn »keiner ist alleine schlau genug« (A.K.) und die Öffentlichkeit ist der Garten, in den die Saat eingetragen wird, die über die Zeit in vielen Gärten aufgehen kann. Die Leitfrage: Wie antworten Künste, Wissenschaften und zivilgesellschaftliches Engagement gemeinsam auf die planetaren Krisen? – wurde noch vor der russischen Invasion gestellt, es ist an uns, Antworten darauf zu finden.

Fast wie eine Antwort darauf, Theweleit: »Das wäre eine der letzten wünschenswerten Erkenntnisse *dialektischen Denkens*, daß nichts so sehr die friedliche Ausgeglichenheit menschlichen Lebens bedroht hat, als ausgedachte Konstruktionen von Gespenstern, die *nicht* existieren, Gott nicht, Teufel nicht, Heimat nicht, Nation nicht.« In »Befreiung vom Zwang des Binären« würdigt Herbert M. Hurka Klaus Theweleit zum 80.: Mit seinem so unbeirrten wie unbestechlichen *close reading* der Medien-Outputs redet und schreibt Theweleit seit Jahrzehnten gegen das bedrohliche »Verschwinden der Realität« an.

Im Journal betrachtet Jürgen Schulz den jüngsten Geschichtsfilm des ZDF über die Wannseekonferenz mit gemischten Gefühlen. Braucht es für die Geschichtsrezeption

wirklich alle Details oder vielmehr einen fiktiven Möglichkeitsraum? In einen Raum, in dem die Orientierung schwerfällt, der sich dreht, Laufbänder Auswege vortäuschen, in dem geschrien und getrommelt wird, versetzt uns »4.48 Psychose« von Sarah Kane. Erste Eindrücke des Theaterabends von Dorothea von Haebler, die sich auf Unaushaltbares einstellt.

Die Ausstellung »Witches in Exile und Daughters of Magic« ist vorbei, aber in »Witches of Exile« herausgegeben von Anja Pinter-Rawe können wir uns weiter mit dem Hexenglauben befassen, denn für sehr viele, vor allem für Frauen, ist er die Ursache einer gefährlichen Stigmatisierung und macht sie zu Opfern grausamer und willkürlicher Gewalt.

---

**Andreas Galling-Stiehler**  
**Elisabeth von Haebler**  
**Jürgen Schulz**  
**Ilja Wehrenfennig**

**Literatur**

- Baudrillard, Jean (1978). Agonie des Realen. Berlin: Merve
- Iser, Wolfgang (1983). Das Fiktive im Horizont seiner Möglichkeiten. In: Henrich, Dieter & Iser, Wolfgang (Hg.) (1983) Poetik und Hermeneutik X. Funktionen des Fiktiven. München: Fink
- Margulis, Lynn (2017). Der symbiotische Planet oder wie die Evolution wirklich verlief. Frankfurt a. M.: Westend
- Neumann, Peter (2022). Alexander Kluge: Sieger ist nicht, wer die Schlachten gewinnt«. In: DIE ZEIT 10/22, S. 59.